



Dort lernen, wo die fremde Sprache gelebt und gesprochen wird: Auslandsaufenthalte als Ergänzung und für den letzten Schliff.

Der Sprachunterricht von heute: Kürzer und nutzenorientiert

TEXT: URSULA MEILI UND JACKIE HELFENBERGER

Expandieren, fusionieren – die Globalisierung ist nicht mehr aufzuhalten. Das wirkt sich etwa darin aus, dass an vielen Arbeitsplätzen Englisch bereits die am meisten gebrauchte Sprache ist. Wie haben die Anbieter von Sprachunterricht auf diese Situation reagiert?

Wir Schweizer haben einen guten Ruf, wenn es um Fremdsprachen geht. Wenn wir das jedoch genauer untersuchen, stellen wir fest, dass es sich um ein «positives Vorurteil» handelt. Viele Leute, die über scheinbar gute Fremdsprachenkenntnisse verfügen, stossen im

internationalen Berufsumfeld schnell an ihre Grenzen. Stammeln, Ringen nach Worten, Verständnisschwierigkeiten und andere Unsicherheiten sind Ausdruck davon – obwohl die Fremdsprachenkompetenz der Mitarbeiter in Zukunft massiv an Bedeutung gewinnen wird.

Die Voraussetzungen dafür sind gut. In den letzten Jahren hat sich der klassische Sprachunterricht beachtlich gewandelt. Stures Auswendiglernen und ermüdendes Vokabelnpauken gehören der Vergangenheit an. Vor allem die Erkenntnisse aus der Lernforschung haben die Unterrichtsmethoden von einst revolutioniert.

Das Verknüpfen von Lerninhalten mit dem realen Kontext

ist einer der markantesten Grundsätze der neuen Methoden. Mündliche Rollenspiele, Vorträge, Präsentationen und schriftliche Übungen anhand authentischer Situationen verhelfen den Lernenden zum besseren Verständnis, und besonders das Erkennen des direkten Nutzens steigert die Motivation. Zudem werden möglichst viele menschliche Sinne als Informationsempfänger genutzt und Einprägungstechniken gezielter eingesetzt. Lerninhalte werden wiederholt über verschiedene Kanäle gesandt und dann mündlich oder schriftlich wieder abgerufen, und zwischen dem Aufnehmen und dem Abfragen der Lerninhalte findet eine intensive Reflexion statt.

Bei der Projektmethode wird dieser Lerneffekt um ein Vielfaches verstärkt: Lernende arbeiten allein oder in Gruppen an einem Problem, zum Beispiel an einer grammatikalischen Regel. Dann präsentieren sie ihre Lösungen dem Lehrer und den anderen Lernenden. Diese aktive Auseinandersetzung mit einem Thema und die erneute Repetition anhand einer Präsentation bewirken nachhaltigen Lernerfolg.

«**Möglichst viel in möglichst kurzer Zeit**» – das gilt auch für den Fremdsprachenunterricht. Sprachkurse sind heute klar nutzen- und interessenorientiert. Es geht heute weniger darum, eine breite Basis zu schaffen, sondern um Lerninhalte, die den Lernenden den grössten

JACKIE HELFENBERGER (links) und URSULA MEILI haben 2004 gemeinsam die Akzent Sprachbildung GmbH gegründet und vermitteln Sprachaufenthalte im Businessbereich. Für beide sind die Sprachen Beruf und Leidenschaft:



Jackie Helfenberger hat nach höherem Wirtschaftsdiplom und Weltreise als Administratorin in einer Sprachschule in Zürich und als Product Manager und Teamleiterin die Schweizer Firma eines deutschen Sprachreiseveranstalters aufgebaut. Seit 2001 vermittelt sie selbständig Sprachtrainings weltweit, ihr Spezialgebiet sind dabei Sprachtrainings für Geschäftsleute und Lehrkräfte.

Ursula Meili war nach der KV-Ausbildung mehrere Jahre in der Reisebranche tätig. Nach längeren Aufenthalten in Madrid und London wechselte sie zu einer Grossbank und studierte parallel dazu Sprachen (Deutsch, Englisch, Spanisch). Sie verfügt auch über eine Ausbildung als Übersetzerin.

**Akzent Sprachbildung
Goethestrasse 12, 8001 Zürich, T: 044 251 27 62
akzent@sprachbildung.ch, www.sprachbildung.ch**

Nutzen bringen. Weil die Ziele enger gesteckt und die Lehrmethoden effektiver geworden sind, ist in relativ kurzer Zeit tatsächlich sehr viel zu erreichen. Auch das Angebot an fach- und interessenspezifischen Kursen ist inzwischen beinahe grenzenlos. Das ermöglicht eine vollkommen individuelle, bedürfnisorientierte Programmgestaltung. Gleichzeitig ist es schwieriger geworden, aus der Ferne das richtige, am besten geeignete Produkt auszuwählen. Ohne professionelle Beratung ist eine kompetente Evaluation kaum mehr möglich.

Hat sich dabei auch das Bild vom «Sprachaufenthalt» verändert? In seiner «traditionellen» Form bleibt er mehr oder weniger unverändert: Junge Lernende verbringen eine längere Zeit im Ausland, um eine Sprache zu lernen und wertvolle Lebenserfahrungen zu sammeln.

Andere Bedürfnisse haben dagegen Lernende mit beruflicher Motivation (Business Learner). Für sie ist Zeit Geld – und diese Zeit will gewinnbringend investiert werden. Ein- bis zweiwöchige Intensivkurse direkt im Sprachgebiet sind bei Geschäftsleuten die Regel. Sie können oder dürfen häufig nicht länger aussetzen. Da ist ein massgeschneiderter, superintensiver Kurzaufenthalt im Sprachgebiet, weit weg vom Alltag und den gewohnten Ablenkungen, die effektivste Lösung. Mit den neuen und vielseitigen Lehrmethoden und den gezielt auf die Bedürfnisse der Lernenden abgestimmten Kursinhalten lässt sich trotz kurzer Aufenthaltsdauer ein maximaler Lernerfolg erzielen.

Bei einem Kurz- oder Intensiv-Sprachaufenthalt sind Schule, Kurse, Infrastruktur und Unterkunft die zentralen Kriterien, während das Land oder die Region für Business Learner eine eher untergeordnete Rolle spielt. Das intensive Programm in verhältnismässig kurzer Aufenthaltsdauer setzt dem Kennenlernen von Land und Leuten – ein an sich wertvolles Element eines Sprachaufenthalts – zwangsläufig relativ enge Grenzen. Für die (eher knappe) Freizeit bieten die Schulen umfassende Programme an, die sich ebenfalls stark an den Bedürfnissen der Lernenden orientieren. So gehören an Sprachschulen für Manager und Executives Business-Lunches und Dinners mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft (Networking!) oder Führungen durch führende Produktionsbetriebe ebenso zum Angebot wie Golfen, Segeln, Önologiekurse und andere Spezialitäten – auch Leisure und Pleasure dürfen nicht zu kurz kommen.

Die Sprachinstitute vor allem im englischen Sprachraum haben sich längst neu orientiert, um den veränderten Anforderungen des Marktes gerecht zu werden. Sie haben nicht nur ihr Angebot massiv ausgebaut, einzelne Schulen wecken sogar mit interessanten Eigenkreationen neue Bedürfnisse oder rufen längst vergessene wieder in Erinnerung.

The keyword is – Blended Learning. Das bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf die Lehrmedien und -methoden, sondern auch auf die Inhalte: Blended-Learning-Kurse sind Sprachkurse, die mit Fachinhalten (wie English for Finance und Banking, HR, Marketing, Insurance, Executive Management oder Executive Secretarial) angereichert sind. Diese Fachthemen an sich werden in der Regel nur oberflächlich behandelt. So geht es im Kurs «English for Banking» nicht darum, Grundlegendes über Zinssätze und ihre Gesetzmässigkeiten zu lernen, sondern darüber zu sprechen und so den entsprechenden Wortschatz einzuüben. Die fachspezifischen Inhalte sind sozusagen das Salz in der Suppe, Unterrichtsgegenstand ist und bleibt die Sprache selbst. Nichtsdestotrotz werden in allen sprach- und kommunikationsrelevanten Kursen neben sprachlichen auch fundierte Fachinhalte (zu Themen wie «Intercultural Competence», «Communication in International Teams», «Business Presentations», «Negotiating Effectively») vermittelt und so die individuelle Sprachkompetenz gefördert.

Die meist sehr hohen Ansprüche der Business Learner an Infrastruktur und Qualität der Unterkunft haben die Anbieter in den Sprachgebieten vor eine weitere Herausforderung gestellt. So mussten sie ihre Auswahl an Unterkünften in Hotels, Appartements und besonders bei Gastfamilien anpassen. So ist mit «Executive Hostfamily Accommodation» zum Beispiel ein äusserst gepflegtes Domizil gemeint, das dem Lernenden neben dem (gewünschten und qualitativ hoch stehenden) Familienanschluss einen eigenen Wohnbereich oder ein geräumiges Zimmer sowie ein eigenes Bad bietet. ■

Was die «offiziellen» Zertifikate fürs Englischlernen heute für einen Wert haben

Sprachdiplome haben nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert. Nicht nur die Sprachkurse selber, sondern auch die Diplome und Zertifikate haben sich den veränderten Bedürfnissen der Lernenden angepasst, der Markt ist flexibler und kundenorientierter geworden. Eine Folge davon sind bedürfnisspezifische Diplome (allgemeinsprachliche, fachspezifische und akademische), kürzere Kurse und häufigere Prüfungstermine. Dabei lassen sich durchaus auch Verlagerungen feststellen, die ihrerseits die aktuellen Trends im Sprachunterricht wieder spiegeln. Die folgende Liste beschränkt sich auf das Beispiel Englisch.

Die meisten Tests und Prüfungen sind heute auf die sechs Stufen des Europäischen Referenzrahmens ausgerichtet, der von A1 (kaum Kenntnisse) bis C2 (nahezu muttersprachlich) reicht.

Cambridge ESOL Prüfungen (allgemeinsprachlich)

KET (Key English Test, Stufe A2 des europäischen Sprachrahmens)

PET (Preliminary English Test, entspricht Stufe B1)

FCE (Cambridge First Certificate in English, entspricht Stufe B2)

CAE (Cambridge Advanced Certificate in English, entspricht Stufe C1)

CPE (Cambridge Certificate of Proficiency in English, Stufe C2)

Die Cambridge ESOL-Zertifikate erfreuen sich nach wie vor grösster Beliebtheit bei Firmen und Universitäten. Das CPE wurde wegen seines hohen Schwierigkeitsgrads von dem vor etwa zehn Jahren entwickelten, weniger akademisch anmutenden CAE weitgehend abgelöst. Deshalb führen die meisten Schulen weniger Prüfungsvorbereitungskurse für das CPE, die Prüfungen selber finden aber immer noch zweimal im Jahr statt. Diese Zertifikate sind je nach Grad ebenfalls tauglich für die berufliche oder akademische Laufbahn.

Für die wirtschaftliche Laufbahn

BEC (Business English Certificate), das es in den drei Levels BEC P (Preliminary oder B1), BEC V (Vantage oder B2) und BEC H (Higher oder C1) gibt.

BULATS (Business Language Testing Service) ist speziell für Arbeitgeber entwickelt worden, welche die Kenntnisse von Mitarbeitenden oder Bewerbenden testen wollen.

IELTS (International English Language Testing System)

Die IELTS-Examen, ursprünglich für Leute entwickelt, die im englischen Sprachraum arbeiten oder studieren wollen, sind auch in Europa unaufhaltsam im Vormarsch sind: Allein in den letzten zwei Jahren konnten sie eine Nachfragezunahme um 40 Prozent verzeichnen! Die IELTS-Testmethoden basieren auf einem ausgeklügelten System, das handfeste Beweise für die Qualität der Englischkenntnisse der Prüfungskandidaten liefert. Daneben bieten die IELTS-Examen weitere Vorteile: Monatliche Prüfungstermine (Cambridge Certificates mit Ausnahme CPE dreimal im Jahr), und die Prüfungsergebnisse liegen bereits nach zwei Wochen (gegenüber zwei Monaten bei Cambridge-Examen) vor.

Die IELTS-Tests werden in zwei Versionen (allgemein und für Studierende) und auf verschiedenen Levels (ebenfalls auf den Referenzrahmen ausgerichtet) angeboten. Getragen werden die IELTS-Examen vom British Council, den University of Cambridge ESOL Examinations und dem International Development Program of Australian Universities and Colleges).

TOEFL und TOEIC

Der allgemeinsprachliche TOEFL (Test for English as a Foreign Language) und der berufsbezogene TOEIC (Test of English for International Communication) sind Multiple-choice-Tests (auf Papier oder am PC). Das TOEIC Exam ist das berufsbezogene Pendant zum allgemeinsprachlichen TOEFL Exam und wurde ebenfalls im renommierten Institut ETS (Educational Testing Service) entwickelt. TOEIC setzt sich neben BEC als Leistungsnachweis für Geschäftsendlich auch in Europa immer mehr durch.

TELC (The European Language Certificates)

Ein System von Zertifikatsprüfungen, das für verschiedene europäische Sprachen besteht. In Englisch werden neben allgemeinsprachlichen auch berufsspezifische Kurse (z. B. Hotellerie) angeboten. Für die obersten Levels des Sprachrahmens sind Zertifikate geplant.

GMAT (Graduate Management Admission Test)

Ein vierstündiger «Stresstest», den die meisten angelsächsischen Businesssschulen als Aufnahmevoraussetzung für ein MBA verlangen.

Jackie Helfenberger

Der Lernerfolg hängt nicht von der Dauer eines Kurses ab

Die einen besuchen in ihrer gewohnten Umgebung während Monaten oder Jahren Sprachkurse – und können dennoch nur geringe Kenntnisse vorweisen. Andere sind auch nach einem längeren Aufenthalt im Ausland nicht in der Lage, eine einfache Unterhaltung zu führen. Daneben gibt auch Leute, die bereits nach einem zweiwöchigen Kurs im Sprachgebiet erstaunliche Erfolge erzielen.

Wie kommt es zu solchen Diskrepanzen? Wovon hängt der Lernerfolg effektiv ab? Liegt es am Interesse und der Motivation der Lernenden? An der richtigen Kurswahl und Platzierung? Am Qualitätsstandard der Schule und den didaktischen Methoden? Oder gar am Umfeld und der Umgebung?

Die Antwort ist einfach: Der Lernerfolg hängt im gleichen Masse von allen genannten Kriterien ab. Erste Voraussetzungen bilden ein ehrliches Interesse an der Sprache und eine gehörige Portion Motivation in Zusammenhang mit privaten oder beruflichen Zielen.

Das Sprachtraining im Sprachgebiet selber ist in jedem Fall sinnvoll. Ein Sprachaufenthalt besticht durch eine ganze Reihe von Vorteilen. Allein schon dadurch, dass die Lernenden ihre gewohnte Umgebung verlassen, öffnen sie sich für Neues. Weit weg vom gewohnten Einerlei und den täglichen Sorgen wecken frische Impulse die Sinne und erzeugen einen Zustand freudiger Erwartung, die Lernenden sind

aufmerksamer und aufnahmefähiger. Und durch das Eintauchen in die Welt der Zielsprache bekommen die Menschen rasch ein Gespür für Klang und Aussprache, sie versuchen, diese nachzuahmen, und freuen sich, wenn sie im Gespräch mit ihrer Gastfamilie oder im Supermarkt um die Ecke ihre neu erlangten Kenntnisse sofort anwenden und so erste Erfolgserlebnisse verbuchen können.

Die Wahl der passenden Schule mit den richtigen Kursen ist ein entscheidender Faktor. Darum lohnt sich eine professionelle Beratung. Sprachschulen gibt es mittlerweile zwar beinahe im Überfluss, die Qualitätsunterschiede sind jedoch beträchtlich. Dabei ist es noch nicht einmal die schwierigste aller Aufgaben, aus dem riesigen Angebot die guten herauszupicken. Die Schulen unterscheiden sich nämlich nicht nur qualitativ, sondern auch durch ihre spezifische Ausrichtung etwa auf CEO- und Management-Level, auf oberes und mittleres Kader oder andere. Weitere Faktoren sind Nationalitätenmix und Durchschnittsalter der Lernenden, Kursangebot, Lehrmethoden, Grösse, Organisation, Infrastruktur und nicht zuletzt die geografische Lage.

Alle diese Elemente müssen möglichst genau den individuellen Bedürfnissen der Lernenden angepasst werden. Denn nur wenn diese sich rundum wohl, motiviert und gefordert fühlen, sind die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Sprachaufenthalt gegeben. *Ursula Meili*

Auch das Schreiben gehört zu einer Sprache



Sprechen und Schreiben sind nicht grundsätzlich unterschiedliche Fähigkeiten. Der Unterschied liegt im Lernansatz, in der Fokussierung, mit der Lernende an eine Sprache herangehen. Allerdings: Ohne Beherrschung von Schrift und auch Grammatik bleiben die Fähigkeiten des mündlichen Ausdrucks beschränkt und stossen rasch einmal an Grenzen.

Es gibt Bereiche, in denen die mündlichen und kommunikativen Fähigkeiten eine wichtigere Rolle spielen als ein guter schriftlicher Ausdruck. Wer eine Sprache hauptsächlich über das Sprechen erlernt und das genauere Studium der grammatikalischen Grundregeln vernachlässigt, wird nicht nur im verbalen Ausdruck erhebliche Mängel – die sich oft erst bei genauerem Hinhören feststellen lassen – aufweisen, sondern

auch regelmässig an Grenzen stossen. Unter diesen Voraussetzungen ist eine Erweiterung der Sprachkenntnisse nur bedingt möglich. Beim Sprechen können grammatikalische Wissenslücken relativ gut überspielt werden, was aber noch lange nicht bedeutet, dass sie vom Gegenüber nicht bemerkt werden.

Sobald es dann darum geht, einen Text zu verfassen, können diese Mängel zum echten Problem werden. Die Folge sind schlechte, schwer- oder missverständliche Texte, die manchmal auch ungewollt komisch daherkommen.

Das grammatikalische Formgerüst der Sprache ist nicht, wie manche zu glauben scheinen, eine Ansammlung unlogischer, zusammenhangloser Regelwerke, deren einziger Zweck darin besteht, den Lernenden das Leben schwer zu machen. Im Gegenteil: Sie folgen klaren Gesetzmässigkeiten, die es den Lernenden sogar erleichtern, neu Aufgenommenes mittels bereits erlernter Regeln abzuleiten, einzuordnen und so ihre Kenntnisse schnell und effektiv zu erweitern.

Ein weiteres Problem ist die Tatsache, dass ein Grossteil der Anwender sich ihrer sprachlichen Unzulänglichkeiten nicht bewusst sind, munter drauflos plaudern oder schreiben, ohne sich je die interkulturellen Unterschiede und die Feinheiten der Wortwahl bewusst zu machen. Dies kann je nachdem schwerwiegende Folgen haben – einschlägige Beispiele dafür liefert nicht zuletzt die Weltpolitik.

Aus all diesen Gründen wird es immer wichtiger, international tätiges Personal in interkultureller Kompetenz zu schulen. Das gilt ganz besonders, wenn sich die Wirtschaftsräume immer weiter in Richtung Orient und Asien ausweiten.

Die Mitarbeitenden prägen das Bild eines Unternehmens nicht nur durch die Qualität ihrer Arbeit, sondern auch durch ihr Auftreten – und so durch ihr mündliches und schriftliches Kommunikationsverhalten. Zukunftsorientierte Unternehmen setzen deshalb längst auf regelmässige Aus- und Weiterbildung in diesen Belangen. Dabei ist die Investition in die sprachliche Kompetenz des Personals ein zentraler Punkt geworden für Unternehmen, die es ernst meinen damit, dass die Mitarbeitenden tatsächlich ihre wichtigsten Image-Träger sind. *Ursula Meili*